

# Merseburger Tageblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Kreisverwaltung. Nr. 120, monatlich 40 Pf., durch die Post bezogen 45 Pf., monatlich. Belegpreis: bei Abholung 30 Pf., durch die Post bezogen 35 Pf., vierteljährlich 10 Pf., halbjährlich 18 Pf., jährlich 32 Pf. — Die Kreisverwaltung ist für den Inhalt der Zeitung nicht verantwortlich. — Die Kreisverwaltung ist für den Inhalt der Zeitung nicht verantwortlich. — Die Kreisverwaltung ist für den Inhalt der Zeitung nicht verantwortlich.

## Kreisblatt

Kreisblatt für die Kreistage. Belegpreis: bei Abholung 30 Pf., durch die Post bezogen 35 Pf., vierteljährlich 10 Pf., halbjährlich 18 Pf., jährlich 32 Pf. — Die Kreisverwaltung ist für den Inhalt der Zeitung nicht verantwortlich. — Die Kreisverwaltung ist für den Inhalt der Zeitung nicht verantwortlich. — Die Kreisverwaltung ist für den Inhalt der Zeitung nicht verantwortlich.

## Beitung für Stadt u.

mit Illustriertem



## Kreis Merseburg

Sonntagsblatt

Amtliches Ungeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Genehmigung gestattet.

Nr. 213.

Sonntabend, den 11. September 1915.

155. Jahrgang.

### Amtliche Anzeigen.

Seite 4 und 8 betr.

1. Befestigung der Wehr- und Wappsteine im Kleinhandel.
2. Abgabe der Kommunalstele.
3. Abtrennen von Kartoffelkraut, Quecken usw.
4. Ausgabe von neuen Zinsbüchlein.

### Tageschronik.

Die wohnungliche Festung Dubno ist von den Russen eingenommen. Der Fall Kovno soll nahe bevorstehen.

Die Abhebung des Großfürsten Nikolaus hat allenthalben die größte Übersetzung ausgelöst und droht in Russland selbst Verwirrung zu stiften.

In den Argonnen erzielten deutsche Truppen durch Fortnahme des Bergs Marie-Therese einen namhaften Erfolg.

Die zunehmenden Erfolge der deutschen U-Boote beunruhigen mehr und mehr in England und Frankreich.

Japan löst die Entsendung von Truppen nach Europa amtlich in Abrede stellen.

Eine Verfassungskonferenz in Brüssel und Rom erzeugt peinliches Aufsehen.

Zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko wird eine steigende Spannung signalisiert.

### Die dritte Kriegsanleihe in Frage und Antwort.

An wen ergeht der Aufruf zur Zeichnung?

In jedem Deutschen, der zu zeichnen imstande ist: an alle deutschen Männer, an alle deutschen Frauen, die über Sparkonten verfügen, die über Bankguthaben verfügen, die über Bausparbücher verfügen, die über Wertpapiere verfügen und sich durch deren Verpfändung Geld oder Guthaben verschaffen können.

Bedarf es nach den bisherigen Erfolgen der ersten Kriegsanleihe überhaupt noch des Aufrufs, der Aufforderung oder des Hinweises auf die Pflicht zur Zeichnung?

Die hingebende Begeisterung, mit der bei den ersten beiden Anleihen 1 1/2 Millionen von Zeichnern nicht weniger als 14 Milliarden Mark aufgebracht, war eine Tat des deutschen Volkes und wirkte wie ein Sieg, und doch gibt es noch Leute, die abseits stehen sind:

1. Solche, denen Geldmittel, oft sogar recht reichliche Geldmittel, zur Verfügung standen, die aber aus diesem oder jenem Grunde eine andere Kapitalanlage suchten. Es mag dies in einzelnen Fällen gerechtfertigt, manchmal sogar notwendig gewesen sein. Aber dem Gesichtspunkt aber, daß zurzeit das erste Anrecht auf verfügbares Geld dem Vaterlande zuzuführen, wird doch jeder ernsthaft sich zu fragen haben, ob er mit seinen Gründen vor Pflicht und Gewissen bestehen kann. Wo die Gründe in Erzielung von Spekulationsgewinnen liegen, würde schon ein nur normales Gewissen ein entschiedenes Nein zu sagen haben.

2. Viele meinen auch: Auf uns kann leicht verzichtet werden. Auf andere Geschichten kommt es nicht an. Ihnen sei gesagt, daß die kleinen Zeichner bei den ersten beiden Anleihen 1 1/2 Milliarden erbracht haben. Wenn jeder seine Schuldigkeit täte, würde sich diese gewiß beachtenswerte Summe noch recht beträchtlich erhöhen. Und gerade die kleinen Zeichner leisten besonders Dienst! Ihre Vorkenntnisse geben den Feinden zu denken und legen Zeugnis ab von den hingebenden und einheitlichen Willen aller Schichten des Volkes.

Das ganze Deutschland soll es sein!

3. Eine dritte Klasse hat vielleicht dem Willen, kommt aber nicht zum Vollbringen. Man fördert über Hande Schwierigkeiten, z. B. den Einfluß, zur Darlehnskasse zu gehen, um dort die Verpfändung der Wertpapiere vorzunehmen. Manche fürcht es auch, daß sie mit dem Geschäftsange der Darlehnskasse nicht recht Reichweite wüßten

und Größere meinen überdies: Vorgen macht Sorgen. Soll Kindheit auf sind wir vor dem Vorgen gewarnt worden.

Die Beteiligung derjenigen, die sich das zur Zeichnung erforderliche Geld durch Verpfändung erst beschaffen müssen, ist von größter Wichtigkeit. Denn lediglich durch Zeichner, die gerade Bargeld flüssig haben, lassen sich Milliardenbeträge nicht erbringen. Im Frieden verkauft man Wertpapiere, um sich für Anleihezeichnungen Geld zu beschaffen. In Kriegzeiten ist ein Verkauf ausgeschlossen. Hier treten die Darlehnskassen ein und helfen dem Mangel ab. Die Entnahme der Vorkasse bei den Darlehnskassen tritt an Stelle des Verkaufs von Wertpapieren. Ein Vorgeschäft, vor dem zu warnen wäre, liegt nicht vor. Man darf, abgesehen von dem eigenen Vorteil, der im Erwerb der höherzinstischen Anleihe liegt, zur Förderung des vaterländischen Erfolges und tut damit nicht viel mehr als seine Pflicht und Schuldigkeit. Freilich empfiehlt sich dieses Vorgehen bei den Darlehnskassen im allgemeinen nur, wo und soweit der Vorgesicht sich sagen kann, daß er das Darlehen aus seinen sonstigen Einnahmen in absehbarer Zeit wird ableisten können.

Der Geschäftsgang der Darlehnskasse ist klar und durchsichtig. In den meisten Fällen brauchen die Zeichner keinen Finger zu rühren. Ihr Bankier beorgt fast alles. Im übrigen sendet die Reichsbank oder die königliche Seehandlung (Preussische Staatsbank) auf Erfordern bereitwillig ein Flugblatt: Wie helfen uns bei der Zeichnung auf die Kriegsanleihe die Darlehnskassen? und der mühelos vollständige Ratgeber gewonnen werden.

Was hat es mit der Opferbereitschaft der Zeichner für eine Bewandnis?

Wenn sich unter dem Gedanken der Opferbereitschaft recht viele zur Zeichnung entschließen, so hat dies kein Gutes. Unter uns gesagt, kann von Opferbereitschaft wohl nur die Rede sein, wenn wirklich Opfer in Frage stehen. Und wo liegt ein Opfer, wenn dem Zeichner ein Papier angeboten wird, das ihm fast geringerer Zinsen mehr als 5 Prozent erbringt, das außerdem berechnete Zinseszins auf den Zinseszins erbringt und neben diesen Vorzügen die denkbar größte Sicherheit gewährt?

Empfiehlt es sich, Schuldbuchforderungen zu zeichnen, oder aber Anleihe-Stände?

Schuldbuchforderungen sind sehr beliebt. Entfallen doch von den 14 Milliarden der beiden ersten Kriegsanleihen nicht weniger als rund 3 Milliarden auf Schuldbuchforderungen. Der Anteil würde noch um vieles größer sein, wenn die Vorteile bekannter wären, die die Enttragung in das Schuldbuch gegenüber dem Verzicht von Anleihe-Ständen bietet. Diese Vorteile bestehen in Zerstreuung gegen Verlust, Diebstahl, Feuergefahr und in allerbester Liquidität: sofortigem Bezug der Zinsen, gebührenfreier Verwaltung, Überweisung der Zinsen an Sparkasse, Bank, Kreditgenossenschaft usw. (Wer Näheres wissen will, kann von der königlichen Seehandlung in Berlin ein kurzgefaßtes Flugblatt über das Schuldbuch sofortlos erhitzen.) Schuldbuchforderungen sind außerdem 20 % billiger als Anleihe-Stände. Es werden deshalb jedenfalls alle diejenigen, die die gezeichnete Anleihe dauernd oder doch längere Zeit zu behalten beabsichtigen, den Schuldbuchforderungen den Vorzug zu geben haben.

### Vom Kriege.

#### Aus dem Osten.

Der Sturz des Großfürsten Nikolaus ist die Sensation des Tages. Ob er nun, wie eine Berliner Zeitung wissen will, nach dem Sturz von West-Litauen seine Entlassung freiwillig angeboten hat, oder ob der Zar unter dem Zwange des fürchterlichen Zusammenbruchs Russlands ihn hat gehen heißen, bleibt in der Wirklichkeit unerleut. Politisch ist die Tatsache, daß der fanatische, blutgierigste Deutscher Kaiser mit Nikolai Nikolaewitsch die autoritäre Führung der öffentlichen Angelegenheiten Russlands hat abgeben müssen, weil das von ihm vertretene, auf Verbrechen beruhende und von Schwerverbrechen getragene System unter der Last seiner Schuld zusammengebrochen ist, von ungeheurer Bedeutung.

bedeutung. Von noch größerer Bedeutung fast, wie die Übernahme des Armeebefehls durch den Zaren. Hier war der düre Libertarier trotz gewisser strategischer Talente und einer starken, aber brutalen Energie den gewaltigen Streichen Hindenburgs und seiner Paladine entgegen. Auf beiden Gebieten aber, dem politischen wie dem militärischen, ergab sich in Russland zunächst ein klaffendes Vakuum. Denn die Zarenfamilie, die man jetzt an die Stange bindet, um den kranken Mann zu stützen, dem die fälschlich verklärte Gottesgötze eingehanden ist, trotzdem zu hingebender Tapferkeit zu entflammen, ist kein Führer und Held. Niemand weiß, wer die Schürmelei, die seine Geistes lenkt, weissen Stimme aus seinem hirnlosen Schädel ertönt.

Als der Schuldige aber an Russlands Unglück, das hiermit zugleich vor aller Welt eingestanden ist, erscheint der in die Skatofinsten geschickte Sündenbock Nikolaus, Sohn des älteren Nikolaus. Und er ist der Schuldige, das kann die kühnste Stirn nicht leugnen. Lüge, Diebstahl, Brand- und Mordtaten zeichnen die Spuren, die er in die Weltgeschichte geprägt hat. Kein Zeichen an ihm, das ihn menschlich uns näher bräutete. Schmutzige Schandtat, Ehrgeiz und Haß waren die Triebkräfte seiner Handlungen. Und democh wird das Festen seines Machtwillens in Russland vielleicht die Katastrophe nur noch beschleunigen, denn kein starker Mann ist zur Stelle, der fähig oder bereit wäre, ihn zu erziehen. Die graue Erblichkeit sieht auch Mühe ab. Männer aber mit schwachen Nerven vermögen den verfahrenen russischen Starren nicht aus dem Dreck zu ziehen.

Deshalb werden sich Russlands Geschicke jetzt erfüllen. Gerade rechtzeitig für die Entwicklung der Dinge am Baltikum redt sich das fordernde Kommando von Sturze-Nikolaus auf, der Deutschland zerschmettern wollte und nun selbst geborben am Boden liegt.

Energisches Vordringen der verbündeten Truppen. Dubno eingenommen.

Der amtliche deutsche Seebericht von gestern, der erst in vorgedruckter Abendausgabe einleitet, lautet:

Großes Hauptquartier, 9. September. Kaiserlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Deftlich von Ostia keine wesentliche Veränderung. Amischen Zerstörer und dem Namen weicht sich der Gegner hartnäckig. Unsere Truppen nähern sich Etibel. Südlich des Namen entzog sich der Feind der Niederlage durch Rückzug hinter die Jassanka; auf dem Westufer halten wir noch Nachschiffe. Die Seeresgruppe machte 3300 Gefangene und erbeutete 10 Wäschengewichte.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nach hier ist die Jassanka an den meisten Stellen unter Kämpfen mit feindlichen Nachschiffen erbeutet. Südlich von Slogana ist der Ueberzug über die Slogana erzwungen. Seefriedens-ungarische Truppen gehen weiter durch den Wald nordöstlich von Sledice vor.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Bei Gornik ist das Hochufer der Jasiotha gewonnen. Durch unser Vorgehen nach Norden gezwungen, räumte der Gegner seine Stellungen bei Vereza-Bugarska. Zwischen Sprorowskie-See und dem Dnjez-Bugarska haben wir weiter Boden gewonnen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Der südlich von Ostrow über den Bereich vorgedrungen Feind ist auf seinen Nordflügel zurückgeworfen.

Oberste Seereschlacht.

Der österreichische Generalstab überbringt:

Wien, 9. September. Amtlich wird verlautbart: Unser Angriff in Bosnien ist freier fort. Gefekern wurde die russische Front nördlich von Dvina durchbrochen. Dubno, der zweite Punkt des wohnung

schon Festungsdreieck, ist genommen. In die Stadt ist gestern nachmittags österreichische Kavallerie eingerückt. Die staatswärts liegenden Sperrforts sind in anderem Besitz. Die Armee des Generals von Hochm-Ermolli ist an die obere Tzwa und über Nowo-Aleximie vorgezogen. Die russischen Kräfte, die im Flusse westlich von Tzemaowa über den Sereth vorgezogen sind, wurden größtenteils wieder zurückgezogen. In den Kämpfen, die hier gegen feindliche Überzahl stattfanden, griffen die russische Gardebataillone unter dem Obersten von Len besonders erfolgreich ein. Am unteren Sereth und am Dusef herrschte verhältnismäßig Ruhe. Bei der gestern berichteten Eroberung der feindlichen Stellungen von Nowosjolka-Kolnikow hatte im Kampf zu Tode die von Feldmarschall-Lieutenant von Bruderman geführte Kavallerie hervorragenden Anteil. Von den in Jassiolba-Gebiet kämpfenden österreichisch-ungarischen Streitkräften gewonnenen Teile die Gegend von Mahalin südlich von Rozany.

Der Fall Komnos bald zu erwarten.

Berlin, 10. September. Zum Fall Dubnos sagt der B. A.: Nach Luft ist Dubno die zweite Festung des wohnlichen Festungsdreiecks, die nach kurzem Kampfe genommen wurde. Als nächste Folge ist der Fall Komnos und ein beschleunigter Rückzug der Russen aus Ostgalizien zu erwarten.

Großfürst Nikolai abgereist.

Petersburg, 9. September. Der Großfürst Nikolai ist nach dem Kaukasus abgereist.

Die angeheuren russischen Verluste.

Kopenhagen, 9. September. Einen Einblick in die erschreckend hohe Zahl der russischen Verluste bietet eine Meldung der „Nowoje Wremja“, wonach die russische Regierung gezwungen ist, zu Zwangsrekrutierungen von Privatbürgern zu greifen, da die gegenwärtig zur Verfügung stehenden Reservisten schon so überflüssig sind, daß den täglich ankommenden unzulänglichen Verwundeten keine Unterstützung mehr geboten werden kann. Wie bekannt, sind in Russland alle geeigneten öffentlichen Gebäude, Schulen, Kirchen und Schiffe in Lazarette verwandelt. Seit den furchtbaren Verlusten, die das russische Heer täglich erleidet, haben sich die getroffenen Maßregeln bisher als unzulänglich erwiesen, so daß die Regierung sich zu außerordentlichen Schritten gezwungen sieht. So kann die Regierung wohl die Frage des Raumes lösen, verantwortlich bleibt aber die Frage, wie sie den furchtbaren Mangel an Ärzten und Krankenpflegerpersonal abstellen will, der schon immer bestand und bei der Errichtung neuer Lazarette noch drückender als bisher sich bemerkbar machen wird.

Russischer Aufmarsch in Bogromen.

Die Petrogradskaja Besedomost veröffentlicht einen Aufmarsch der russischen Kräfte, in dem es unter anderem heißt: „Geht es für das russische Volk der Augenblick gekommen, wo es sich sagen muß, je schlimmer die Lage in Russland, desto besser, desto eher wird man das deutsche Joch und seine freiwilligen und unfreiwilligen Mitarbeiter abschütteln. Weder ein verantwortliches Ministerium, noch eine Politik treibende Duma könne Russland retten. Geht ihm die Freiheit, selbst Rache an den Schuldigen zu nehmen, das allein wird Russland retten.“ Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo das russische Volk im Interesse des Reiches die Leitung vor fremdem Leben verweisen und nur an sein eigenes Leben denken sollte. In einem Meer von Blut erbeben jetzt das rechtgläubige echte Russland. Wer mit uns echt russischen Leuten ist, der ist unser Bruder, wer nicht mit uns ist, von dem soll es heißen: Tod über ihn!“

Der Reichstag bemerkt, daß dieser Aufmarsch in Unruh und Bogromen zur jetzigen Zeit das größte Verbrechen ist, das man sich denken könnte. Das russische Volk müßte gegen die echt russischen Bogromisten sofort vorgehen, wenn es nicht den Russen in die Hände spielen wolle, das natürlich nur auf den Ausbruch von Bogromen und der Revolution in Russland warte. Wir glauben nicht, daß die Stimme der nahenden Vernunft noch lange in Russland Gehör finden wird.

Arbeiterunruhen im Gouvernemeut Aio.

Bukarest, 9. September. Der Universit. meldet: Im Gouvernemeut Aio haben am Freitag große Arbeiterunruhen ausgebrochen aus unbefangener Ursache hervorgegangen. Es wurden nach Petersburger Blättern 18 Personen als tot und über 50 als verwundet gemeldet.

Der Eindruck des großfürstlichen Eintrages

macht sich in Russland noch kaum unmerklich bemerkbar, da mit der Bekanntgabe lange zurückgehalten wurde. Die französischen Presse benannt für Christen unter einem Schwall von Phrasen und feierliche symbolische Bedeutung der Übernahme des Oberbefehls über das Heer durch den Zaren. Gemeinlich meint, der Sieg sei den freien Völkern sicher. Das meinen wir auch!

In England hat die Nachricht ungeheures Aufsehen und Enttäuschung ausgelöst. In unwillkürlich kleinlauten Artikeln feiern die Blätter die Verdienste Nikolais, der ja den Engländern der denkbar impatibillische und hochverehrte Freund war. Sie sind einander wert!

Die italienische Presse ist völlig vor den Kopf geschlagen und zunächst fast sprachlos. Die Beerdigungskarte für das abgewonnene Feldherrntalent des Großfürsten haben auch eine gar drastische Illustration gefunden.

Aus dem Westen.

Großer deutscher Erfolg in den Argonen. Der amtliche deutsche Bericht ergibt einen bedeutenden Erfolg der deutschen Truppen in den Argonen.

## Karte der Sperrforts von Dubno.



Das zweite Bollwerk des wohnlichen Festungsdreiecks, das jetzt gefallen ist, ist Dubno. Die Stadt hat etwa 8000 Einwohner, meist Polen, und liegt auf einer Halbinsel, die durch die Tzwa gebildet ist, von Wasser und Sümpfen umgeben. Die Befestigungen liegen 8 Kilometer südwestlich der Stadt und sperren den Uebergang der Straße Brod-Nowo und der Eisenbahn Lemberg-Nowo. Sie bestehen aus einem Einheitsfort, welches Ende der 1890er Jahre erbaut wurde, und zeigt einen Doppelmantel, dessen höherer Aufstieg für die Artillerie eingerichtet ist, während der Niederwall lediglich zur Infanterieerlebung dient. Das zweite Werk ist lediglich eine Infanterieschanze. Die Forts beherrschen die ganze Tzwa-Niederung und bilden einen starken Stützpunkt für die Flusniederung.

nen: Das Werk Marie-Therese wurde erstürmt und gehalten. Der Bericht lautet: Großes Hauptquartier, 9. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonen brachen gestern nordöstlich von Wlence die Osmanen unsere Württemberg- und Württemberg-Regimenter zum Angriff vor. Die durch die Artillerie vorzüglich unterstützte kämpfende Infanterie setzte sich in den Besitz der feindlichen Stellungen und mehrerer Stützpunkte, darunter des von den Franzosen vielgenannten Werkes Marie-Therese. 80 Offiziere, 1900 Mann wurden gefangen genommen, 48 Minenwerfer, 54 Mörser und 1 Artilleriekanone erbeutet. Während der Nacht von vorgestern zu gestern wurden die Bomben-Tods sowie die sonstigen Anlagen und deren Umgebung ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt. Die Wirkung war recht bedrückend. Unsere Verluste sind trotz beständiger Beschussung ohne jene Schäden zurückgefallen. Deutsche Flugzeuggeschwader griffen Nancy an.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 10. September. B. Kellermann berichtet im B. A. über den siegreichen deutschen Angriff in den Argonen: Es handelte sich darum, die bogenförmig vordringende feindliche Stellung einzubrüchen. Um 8 Uhr setzte ein wahres Schellenfeuer auf die feindlichen Linien ein. Um 11 Uhr begann der Sturm. Um 11:30 Uhr kamen bereits die ersten Siegesmeldungen, und nach 12 Uhr war die vorgeschriebene Linie sogar noch überschritten.

Joffre säubert weiter die Generalität.

Basel, 9. September. Der Anzeiger meldet aus Paris: Das Amtsblatt veröffentlicht die Dispositionsstellung von sechs Generalen der Vogelarmee mit dem Standort Velfort.

Die innere Krise in Frankreich.

Genf, 9. September. Zur Wiedereröffnung der französischen Kammer am 18. September liegen, dem „Journal“ zufolge, bereits acht Interpellationen der Opposition vor mit Anklagen gegen die französische Heeresleitung und den Kriegsminister.

Im Appellationsgriff auf London.

London, 10. September. Das Pressebüro teilt mit, daß beim letzten Appellationsbesuch 20 Personen getötet, 14 schwer und 72 leicht verletzt wurden, darunter ein Soldat getötet und drei Soldaten verletzt.

Der Krieg gegen Italien.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 9. September. Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Ruhe fällt an. Im Raume von Schluderbach vertrieben unsere Truppen schwächere feindliche Abteilungen, die gegen unsere Popenstellungen vorrückten, durch Feuer. Ebenso wurden zwei italienische Kompagnien, die im Parabolgebiete einen unserer Stützpunkte angriffen, zurückgeschlagen und feindliche Patrouillen, die den Monte Ciadenti erreichen wollten, abgeschossen.

Die Lage am Jonjo glänzend.

Berlin, 10. September. Der Kommandant der am Jonjo kämpfenden Armee General von Borovick bezeichnet den Kriegsverichterstattung der West. Ztg. gegenüber die Lage als glänzend. Man könne sie sich gar nicht besser denken.

Der Seekrieg.

Ein englischer Patrouillenkreuzer vernichtet.

Christiano, 9. September. In „Aftenposten“ erzählt der Maschinist des von Harvig angekommenen norwegischen Dampfers „Maggie“, Augenzeuge von der Torpedierung eines englischen Dampfers und eines englischen Patrouillenkreuzers im Norden vor der Zhemtschubung gewesen zu sein. „Maggie“ ging von Seefam nach Seefelds, vor ihr her lief ein englischer Dampfer mit mindestens 1000 Tonnen. Ein englischer Patrouillenkreuzer kam zur „Maggie“ und gab ihr der Kurs an. Ploßig ertönte ein Knall, man sah Rauch aufsteigen und der englische Dampfer sank in 5 Minuten mit Mann und Maus versunken. Nur ein Rettungsboot mit drei

Mann blieb übrig. Der englische Patrouillenkreuzer verließ sofort die „Maggie“. Wieder erfolgte ein Knall. Man sah Rauch und der Patrouillenkreuzer war nach einer einzigen Minute versunken. Nichts mehr war von ihm zu sehen. Andere Wachposten eilten hinzu. Von einem Unterseeboot jedoch war nichts zu bemerken.

Die wachsenden deutschen Tauchbooterfolge.

Amsterdam, 8. September. „Quarterly Review“ schreibt über die deutschen Tauchbooterfolge für England: Die Tauchbooterfahrt ist nicht nur groß, sondern sie wächst mit jedem Tage. Es ist eine beachtenswerte Tatsache, daß vom 5. August v. J. bis 17. Februar durchschnittlich täglich ein halbes Schiff verloren ging, vom 18. Februar bis 19. April schon ein ganzes Schiff und vom 20. April bis 19. Juni täglich zwei. Dieser hat England 12 in Mittel gefangen, die wachsende Gefahr zu bekämpfen. Besonders beunruhigend ist dabei der Umstand, daß wahrscheinlich nicht alle Verluste bekanntgegeben werden.

Die deutschen Tauchboote im Atlantik.

Basel, 9. September. Nach einer Pariser Meldung des „Corriere della Sera“ macht die Tatsache, daß die deutschen Tauchboote jetzt auch im Bereiche der französischen Schiffsverkehrslinien operieren, in Marinereisen großen Eindruck. Dieser seien sie nur bis zur Insel Cuesant gekommen, aber nun tauchten sie auch im Atlantischen Ozean bis zur Gironde-mündung auf, wo sie bereits drei Dampfer versenkt hätten.

Der kaiserliche Feldzug

Neue kleine Dardanellenkämpfe.

Konstantinopel, 9. September. Das Hauptquartier teilt mit: Am Vormittag von Masaforta sind, wie sich feststellen ließ, am 8. September durch die Wirkung unserer gegen die feindlichen Geschütze erfolglos von Masaforta gerichteten Artilleriegeschossen Explosionen von Munition und Granaten in den feindlichen Schützengraben verursacht worden. Bei Ari Burnu schlugen der Feind Bomben mit giftigen Gasen gegen unsere Linien ab, konnte jedoch keine Wirkung erzielen. Bei Sedd ul Bahr gab es nur schwaches gegenseitiges Feuer. An den anderen Fronten keine Veränderung.

Kleine Flottenjournale

werden von der anatolischen Küste berichtet, wo feindliche kleine Kriegsschiffe Erkundungen zu veranstalten schienen.

Von den Kolonien und Übersee.

Gelegende Unruhen in Persien.

Isfahan, 9. September. Die Terroristen bedrohen den russischen und französischen Konsul und die Leiter der russischen und englischen Bank mit dem Tode; Gendarmen beobachten die Behauptungen der Bedrohungen. Die Lage in der Stadt ist bedrohlich. Die russische und die englische Konsuln erhielten den Befehl zur Abreise.

Kriegsstand in Tunis und Alger.

Genf, 9. September. Nach Pariser Meldungen wurde über Tunis und Dram am 4. September der allgemeine Kriegsstand proklamiert. Bei Seghain südlich von Tunis wurde ein französisches Expeditionskorps von Ausländern angegriffen und zerstört.

Keine Truppenbewegungen Japans nach Europa

Stockholm, 9. September. „Dagbladet“ meldet aus Tokio: Das Regierungsbüro „Shogun Shimpo“ veröffentlicht ein amtliches Dokument der Gerichte von einer Teilnahme Japans an europäischen Kriegen.

Die Lage am Balkan.

Benigelos wider Willen neutral.

Genf, 9. September. Der Matin meldet aus Athen, daß Griechenland unter dem Zwange der Verhältnisse die Note des Bierverbandes mit der Forderung seines Beitritts zu der Mächtegruppe offiziell abgelehnt habe. Die Antwort Griechenlands sei am Montag überreicht worden.

Bulgarien bleibt für sich.

Sofia, 8. September. Die halbamtliche „Narodny Prava“ berichtet von neuen Schritten des Bierverbandes in Sofia und führt aus, daß Bulgarien nicht geneigt sei, seine Politik zu ändern.

Ein russischer Wastfret.

Kopenhagen, 9. September. Die Nowoje Wremja wendet sich in einem von ohnmächtiger Wut und Erbitterung schäumenden Artikel gegen Bulgarien, das sie beschuldigt, zum Verräter an der slawischen Sache geworden zu sein. Das Blatt schreibt, es habe jetzt jede Hoffnung aufgegeben, Bulgarien noch an der Seite Russlands zu sehen. Bulgarien solle sich offen auf die Seite der Mittelmächte, zum mindesten werde es diesen gegenüber wohlwollende Neutralität beobachten, Bulgarien verrate Rußland in dem Augenblick, wo dieses Hilfe nötig habe und ihm anbiete, wonach sein Verlangen gebe, nämlich Mazedonien. Bulgarien ziehe es aber vor, zum Verräter an der russischen Sache zu werden. Es werde daher immer von russischer Seite verurteilt werden.

Na, wenn schon. Die russische „Dieb“ war ihm

schlecht genug bekommen.

Die Serben bleiben in Durazzo.

Luqano, 9. September. Die Mailänder „Tera“ drastet aus sich: Serbien hat die von Italien verlangte Zurückziehung seiner angeblich zum Schutze des Konstantinopel nach Durazzo entsandten Truppen abgelehnt.

Ein Vorkaufsrecht Bratians.

In den Südbüch. Monatsheften veröffentlicht der bayerische Abgeordnete Oel ein Wort, welches der rumänische Ministerpräsident Bratians zu einem Bude von Balcoianu über Die Donau in histor.





### Bestellt das Merseburger Tageblatt?

Unsere Postabonnenten und alle, die es werden wollen, bitten wir, die Bestellung für das neue Vierteljahr auf das **Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)** im Interesse einer pünktlichen und ununterbrochenen Lieferung bald zu erneuern. Der Preis ist der alte: **Mk. 1.20** für das Vierteljahr (bei freier Zustellung 42 Pfg. extra). Jedes Postamt und jeder Postbote nimmt Bestellungen an.

Das **Merseburger Tageblatt** bemüht sich, seinen Lesern eine gute, frisch und flott geschriebene Heimatszeitung zu sein. Die **neuesten Berichte vom Tage**, namentlich die **Kriegsnachrichten** finden unsere Leser stets **pünktlich** neben den Ereignissen in Stadt, Kreis und Provinz.

Spannender Roman und eine aktuell

#### illustrierte Sonntagsbeilage

mit Romanen, Novellen und Vermischtem sorgen ebenso für das Unterhaltungsbedürfnis der Frau, wie eine regelmäßige

#### Modenbeilage

mit Abbildungen und Schnittmusterbezug dem weiblichen Schmuckssinn entgegenkommt.

Eine allwöchentliche wertvolle

#### Haus- und landwirtschaftliche Beilage,

ein Herbst- u. Sommer-Fahrplan

und ein Wandkalender

vervollständigen die wertvollen Zutaten unserer Zeitung.

#### Anzeigen

haben im Merseburger Tageblatt eine anerkannt vortreffliche Wirkung. Dadurch, daß die **Bezugszeitung** für die jeweilig laufende Bezugszeit auf alle den eigenen Haushalt betreffenden

#### kleinen Anzeigen

(Käufe, Verkäufe, Stellenanzeigen, Wohnungen, Familien-Anzeigen) voll in Zahlung genommen wird, kostet die Zeitung unseren Beziehern ev. garnichts!

Durch unsere **hiesigen Austräge** zugestellt kostet das **Merseburger Tageblatt** frei Haus ebenfalls nur **Mk. 1.20** vierteljährlich (40 Pfg. monatlich).

Bestellung erbittet

### die Geschäftsstelle des Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Hälterstr. 4.

### Bar Nikolaus u. Großfürst Nikolai.



Großfürst Nikolai

Zar Nikolaus II.

Zur Abfertigung des Großfürsten durch den Bar Nikolaus bringen wir die Porträts beider Fürsten.

### Gefiestkrankheiten und Krieg.

Die wichtige und allgemein interessante Frage nach der Häufigkeit gefiester Erkrankungen im Weere während dieses Krieges behandelt Prof. Dr. Konrad Ull (Hildspringe) in einem außerordentlich sorgfältigen, dem wir das Folgende entnehmen:

Es ist eine schreckliche Erfahrung, daß die Zahl der gefiesten Erkrankungen, selbst wenn man Epilepsie und Anämie mit hinzurechnet, im Vergleich zu Verwundungen und Brandwunden verhältnismäßig gering ist. Der gefieste Soldat bedeutet jedoch für seine Umgebung und die Disziplin eine so große Gefahr, daß ihm besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden muß.

In weiser Voraussicht hat unsere Seerescheidung hier vorzugehen gewillt, indem sie Sanitätsoffiziere verpflichtet alle gefiesten Verwundeten fernschicken werden. Wie wirksam diese Maßregel war, zeigt die Tatsache, daß unter den bisher in diesem Krieg beobachteten gefiesten Soldaten nur 5 % aktive Unteroffiziere und Mannschaften waren!

Es ist klar, daß dieser bestlistige Krieg eine unbeschreibliche Ermüdung und Erschöpfung der nervösen Willenskräfte zur Folge haben muß. Selbst der geistig wertvollste Mensch, bemerkt man, ist nur auf einen bestimmten psychischen Druck fähig und er läßt Gefahr, zu versagen, wenn dieser Druck zu spät ansetzt oder längere Zeit zu hoch bleibt. Wenn das schon für geistig Kräftige und Gebildete gilt, wieviel mehr müssen alle diejenigen in Gefahr kommen, deren Nerven- und Seelenkräfte durch Anstrengung und durch Krankheit geschwächt ist! Es war also von vornherein zu erwarten, daß der Krieg mit seinen ungeheuren Anforderungen an Seelen- und Körperkräfte bei diesen sonst ungenutzten psychischen Mitteln gefieste Erkrankungen auslösen würde. In der Tat hat Prof. Wundt festgestellt, daß 64 % aller in diesem Krieg bisher beobachteten Gefiesterkrankungen auf psychopathischer Anlage beruhen.

Bedeutung ist die Frage: Gibt es überhaupt eine besondere (spezifische) Kriegs-Gefiestkrankheit? Ohne die spezifische Kriegserkrankung mangel Gefiesterkrankungen zu lassen, ist es notwendig die eingehenden Verhältnisse dieser Frage mit Bestimmtheit zu verneinen. Die im Krieg beobachteten Krankheitsbilder lassen sich durchaus in die bereits bekannten einreihen.

Auch die Heilungsaussichten sind in der Mehrzahl der Fälle günstig: Durch sorgfältige Einzelbehand-

lung in Sanatorien, welche ärderen Verhältnissen für Verwundete angelegt sind, durch Ruhe, Pflanzerei, leichte Beschäftigung im Freien, Wälder usw. konnten viele dieser Kranken in verhältnismäßig kurzer Zeit geheilt werden, wurden sogar zum Teil wieder garnisonstüchtig. Nur die von vornherein ganz schweren und die ausbleibenden Fälle sind von der Sanatorienbehandlung ausgeschlossen und einer geistlichen Anstalt zu überweisen.

Fragen wir nun nach der Anzahl der bisher beobachteten Gefiesterkrankungen, so ergab eine Umfrage Mitte bei größeren Spezialanstalten und Kliniken (höherer und großer Gefiesterkrankung) auf 1000 Mann Kontingente, wobei aber natürlich auch Epilepsie mitgerechnet sind. Anschließt der fast übermenschlichen Größe des uns aufzunehmenden Kontingents würden diese Zahlen außerordentlich beruhigend: sie beweisen jedenfalls, daß die Seele des deutschen Soldaten trotz der Verwundungen und der ausbleibenden Verletzung mit Allzuverlässigkeit ausreicht. Viel Wasser magt ruben sein! Dr. Baumert.

### Die Stimmung in Irland.

Die „Chicago Tribune“ veröffentlicht einen ihr am 18. Juli von New York ausgereichten interessanten Brief des irischen Schriftstellers und Dichters Thomas Mac Manus, worin er der „N. A. Z.“ zufolge auf Grund von mündlichen und schriftlichen Mitteilungen seiner Freunde über die politische Lage in Irland, die er als sehr ernst betrachtet, u. a. folgendes ausführt:

Das englische Vorgehen, das sich durch eine Mitteilung über Irland und andere „Freunde“ auf dem Kontinent den unergänzlichen Ruhm der Wahrheitsliebe verdient hat, meldet, daß die letzten Verhandlungen aus Irland Mitglieder des Sinn Fein, d. h. der jungirischen Partei, betrafen. Wenn die englische Fabelmeldung nun die Sinn Fein-Partei als von den Verbannungen zu befreien beabsichtigt benennt, so ist damit die die ganze Zeit über, daß gerade die feiner treuen Anhänger der Sinn Fein am weitestgehend sind, vor den Augen der Welt verbottet werden. Die Sinn Fein-Partei betreibt nämlich als Partei feindliche die gegenwärtig antingelische Bewegung in Irland. Es handelt sich jetzt vielmehr um eine spontane Auslieferung von irischen Parteien aller Parteien, die Irland nach ihrer Ansicht durch Herrn Redmond vertreten sehen.

Die Tatsache, daß das englische Vorgehen überhaupt etwas von den Verbannungen berichtet, bedeutet so viel, daß die antingelische Propaganda unter allen irischen Nationalisten einen so bedeutenden Umfang angenommen hat, daß es nicht mehr möglich ist, sie ganz zu verheimlichen.

Es wird wohl Tausenden von Lesern nur sein, daß es seit Ausbruch des Krieges in Irland gütig und daß das Maß der Unzufriedenheit dort jetzt wohl ist. Es wird vielen nur sein, daß täglich Frauen und Männer verhaftet und wegen politischer Propaganda ins Gefängnis geworfen werden. Die englischen Behörden von Irland selbst haben sich in der Tat in den Häusern solcher Leute, die beschuldigt werden, Irland mehr zu lieben als die brave Stiefmutter England. Die Papiere dieser Leute werden durchgesehen und gehalten, sie selbst werden verhaftet oder ausgewiesen. Hunderte von Leuten, die in ihrer Stellung vom Generalgouverneur von Irland direkt abhängen, werden bedroht, gefangen, gefesselt, gefesselt oder werden entlassen. Täglich öffnen sich die Türen der Gefängnisse, um neue Gefangene aufzunehmen. Während der größte Teil der Zeitungen in Irland von der englischen Regierung unterstellt und kontrolliert wird, wurden nur noch weniger als 8 nationale irische Zeitungen beschlagnahmt oder unterdrückt.

Da die englischen Behörden eine Armee in Irland nicht aufbringen konnten, haben sie eine Schreckensherrschaft eingeführt, wie sie seit den Tagen der Revolution in den 40er Jahren nicht dagewesen ist.

Die englische Regierung, der es lange Zeit gelungen war, den von ihr ausgeübten Zwang, die von ihr verhäng-

### Landesverrat.

Roman von G. H. Oppenheim.

108

(Schluß folgt)

Ich begab mich in mein Zimmer und verschloß hinter mir die Tür, denn das Wiedersehen hatte die mildesten erträglichsten, schmerzhaften Ruhe meines Herzens so gewaltig erschüttert, daß es mich jetzt nach nichts anderem verlangte, als nach ungezügelter Einsamkeit.

Wie lange nach Einbruch der Dunkelheit hatte ich meinen in der Hauptfrage recht wenig erfreulichen Gedanken Audienz gegeben; dann machte auch der Körper seine Rechte geltend. Ich spürte ein lebhaftes Hungergefühl, und ich entsann mich, daß ich es vorhin auf die Anfrage eines Dieners abgesehen hatte, mir ein Dinner servieren zu lassen. Obwohl ich bei dem Zutritt des künftigen Hauswehens sicherlich nur hätte zu klingeln brauchen, um alles zu erhalten, was ich wünschte, so ich es doch vor, irgendwo außerhalb des Hauses eine kleine Mahlzeit zu nehmen, und machte mich alsbald auf den Weg.

Der Anblick der Menschen, die in bunt zusammengekaufter Menge unten in den Hauptstraßen an mir vorbeiströmten, wirkte trotz meiner noch nicht überwundenen Sehne gegen alle Gefährlichkeit wie eine wohlthuende Beruhigung auf mich ein. Die Prinzessin mochte schon recht haben mit ihrer Meinung, daß es mir sehr gut täte, das Leben auch von seinen vergnüglichen Seiten kennen zu lernen; denn ich hatte mich in meiner Verbannung allzusehr daran gewöhnt, es nur von der allerersten Seiten zu betrachten.

Da ich nicht daran gedacht hatte, mich unzufrieden, und da ich überdies von Haus aus nicht zur Verschwendung neigte, entschied ich mich nicht für eines der allerersten Restaurants, sondern wählte ein solches zweites Ranges, wo ich immerhin noch sicher sein konnte, anständige Gesellschaft anzutreffen.

Diese Gesellschaft, die überdies nicht allzu zahlreich war, interessierte mich indessen so wenig, daß ich meine Aufmerksamkeit ausschließlich zwischen meinem Dinner und der Weinbeimischung teilte. Ich war schon beim Nachhaken an-

gefangt, als eine Dame und ein Herr, die eben das Lokal betreten hatten, ziemlich nahe an meinem Tische vorbeigingen.

Die Gestalt der Dame war von einem langen, eleganten Abendmantel ganz verhüllt, und eine sehr modernen Pfeifenraucher, die sich aus dem Automobiltrieb in das Straßenkostüm verriert zu haben schienen, verlor mir die Züge ihres Gesichts. Aber in ihrer Art zu gehen und den Kopf zu tragen, war etwas, das sofort ganz bestimmte Vorstellungen in meiner Einbildung wachrief, und als ich nun auch die Farbe ihres Haars gesehen hatte, brauchte ich nicht erst den Augenblick abzuwarten, da sie sich des Schülers entledigte, um zu wissen, daß ich keine andere vor mir habe, als meines Vaters zweite Gattin.

Sie hatte mich offenbar nicht gesehen, und mein erster Gedanke war, hätte meine Richtung zu begreifen und mich so schnell als möglich zu entfernen. Da fiel mein Blick auf ihren Begleiter, und mir war, als hätte für einen Moment mein Herz zu schlagen aufgehört. Es war ein hochgewachsener, breitschultriger Mann, mehr als sechs Fuß groß; aber von schlechter, müder Haltung und von dem schmerzhaften Gang eines Invaliden. Sicherlich war seine Erscheinung einst ungewöhnlich schön und imponierend gewesen, jetzt aber war er jedenfalls nichts mehr als eine Ruine. Schwere Bänder umgaben seine unteren, trübenden Augen, seine Wangen waren bleich und eingefallen, wie die eines Menschen, der eben von schwerer Krankheit erstanden ist, und seine Mundwinkel waren beständig in nervös zuckender Bewegung. Sein starker Schnurrbart war völlig ergraut und sein Haupt nur noch mit spärlichem Haarwuchs bedeckt.

Auch die Art seiner Kleidung trug dazu bei, seine Erscheinung bedrückend zu machen. Sein Anzug zeigte die offenkundigen Spuren harter Abnützung, und seine Bälge schien mir von recht zweifelhafter Gewertheit.

Er mußte unmittelbar nach seinem Eintritt ein Glas Cognac bestellt haben; denn er hatte sich kaum an einem der in meiner Nähe befindlichen Tische niedergelassen, als der Kellner es bereits vor ihn hinstellte.

Gerade in dem Augenblick, da er es mit auffällig zitternden Fingern zum Munde führen wollte, fiel sein Blick auf mich, und obwohl ihm unmittelbar eine Ahnung

kommen konnte, wer ich war, mußte irgend etwas in meinem Aussehen ihn in so hohem Maße irritieren, daß er das Glas wieder niederlegte, ohne getrunken zu haben, und daß er sich seiner Begleiterin zuwandte, augenscheinlich, um ihre Aufmerksamkeit auf mich zu lenken.

Sie warf mir einen raschen Blick zu, und ich sah, wie sie dann eilig auf den Mann eintrat, vielleicht, um irgendeine Beunruhigung zu verhehlen, die sich seiner Bemächtigung hatte. Dann lehnte sie sich in ihren Stuhl zurück und blickte absehnend unbefangenen Fußentlang zu mir hinüber. Ihre vorigen Beschäftigungsvorläufe aber mußten nur schlecht gelungen sein, denn ich hörte ganz deutlich, wie ihr Gesellschaftler mit allen Anzeichen einer lebhaften Erregung fragte:

„Wer ist es, Luisa? — Sage mir, wer es ist!“ Ihre Antwort konnte ich nicht verstehen, aber mein Erläutern war ohne Grenzen, als ich sah, wie sie sich erhob und auf meinen Tisch trat. Ich stand auf, um sie zu begrüßen, und sie ließ sich ohne weiteres auf den Stuhl mir gegenüber nieder.

„Was tun Sie hier in Butareff, Georg?“ fragte sie mit einem scheinbaren Gleichmut, der mich unter anderem Umständen wahrheitsgemäß mit neuer Bewunderung für ihre schauspielerischen Talente erfüllt hätte. Jetzt aber hatte ich natürlich nur einen einzigen Gedanken, und die Aufregung, die mir die Rede zusammenhinstürzte, machte es mir schwer zu sprechen.

„Ich bin heute erst von Botocai angekommen.“ sagte ich, „und ein bloßer Zufall führte mich in dies Lokal, das ich zum ersten Male in meinem Leben betreten habe. Aber der Herr dort in Ihrer Gesellschaft — es ist —“

Ich vermochte das Wort nicht über die Lippen zu bringen, und auch sie vermied offenbar geistlich, es auszusprechen.

„Ja“, erwiderte sie, „es ist der, den Sie in ihm vermischen.“

Ich presste die Lippen zusammen und starrte vor mich hin auf das Tischstück. Ohne daß ich es sehen konnte, fühlte ich, wie ihr Blick ungewandt auf mir ruhte.

(Fortsetzung folgt.)





